

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Jahrbüchrig	27 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Jahrbüchrig	28 „ — „
Quartalsjährig	4 „ — „

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile über deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
 Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. öst. M.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,  
 1. Stock.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M., Warschau, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Prag.

## Mit 1. März

beginnt ein neues Monnoment auf die

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Quartalsjährig	3 „ 50 „	Quartalsjährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuladen zu wollen.  
 Arab im Februar 1871.

Die Administration.

## Der neue Kreuzzug.

Wir haben vor kurzer Zeit unsere geehrten Leser auf die großartigen Umtriebe aufmerksam gemacht, die man vom Vatican aus macht, um zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes eine allgemeine europäische und zwar sehr blutige Revolution über alle katholischen Staaten heraufzubeschwören. So hirnverbrannt und gottlos die Idee auch ist, so scheint sie doch in päpstlichen Kreisen immer mehr Boden zu gewinnen, und zwar umso mehr, als man damit das Project eines für mich in katholischen Kreisen zu ges in Verbindung bringt. Bereits werden in Rom von den Jesuiten in aller Stille Truppen angeworben, um von da nach Belgien zu reisen

und in die „Armee der Kreuzfahrer“ einzutreten. Man bereitet sich regelrecht zu diesem Kreuzzuge vor, der in Belgien organisiert und zugleich mit einer in Rom veranstalteten Revolution losgelassen werden soll. Die eingelaufenen Peterepfenninge und was sonst noch der „heil. Petrus im Gefängnisse“ heimlich auf die Seite gebracht hat, legen den Papst in die Lage, vier und zwanzig Millionen Francs den Unternehmern des „Kreuzzuges“ zur Verfügung zu stellen — der arme Papst!

Dabei hat er auch eine Masse geheimer Spione aus der Zahl der italienischen Beamten gewonnen, die er von ihrem Dienststeife gegen die italienische Regierung, die sie doch bezahlt, in der „Machtvollkommenheit des heil. Petrus“ lospricht. Papst Pius IX. thut da eben nichts Neues, denn die Päpste Gregor IX., Innocenz IV., Paul III., Pius V. u. s. w. haben längst in ihren Bullen es ausgesprochen und zu einem katholischen Lehrgang gemacht, daß der Papst von jedem Eide dispensiren könne, eine Behauptung, die jede Moral zerstört und die ganze sittliche Unterlage, allen Glauben, alles Vertrauen, jede Ehrlichkeit im Leben der Gesellschaft von grundaus vertilgt. Da würde zuletzt die ganze Menschheit zu einer Bande von Spitzbuben, die einander durch Gelöbisse, Verträge und Eide einfach ausbeuten, und dann, wenn der Schwindel gelungen, oder kein weiterer Nutzen mehr zu erreichen ist, ganz einfach hingehen und sich für gute Worte und noch besseres Geld ihrer Verpflichtungen im Namen Gottes und des heil. Petrus entheben lassen.

Pius IX. tritt also nur in die alten schmutzigen Fußstapfen seiner Vorfahren, welche sie auf ihrem Gange durch die traurigsten Partien der Kirchengeschichte zurückgelassen haben: jederzeit, wenn es galt, über dem irdischen Reiche des Papstthums das geistige Reich Christi zu Grunde zu richten.

Auch das Volk wird bereits nach Jesuitenweise bearbeitet. Kann es uns wundern, daß der römische Pöbel von Seite der Religion, oder vielmehr des religiösen Außenwerkes für die geheimen selbstsüchtigen Zwecke der Jesuitenpartei gepackt wird, wenn wir bei

uns täglich sehen, wie dieselbe Partei auch unser Volk, dem die Religion mit dem kirchlichen und Priesterwesen gleichgilt, weil es nicht genug Einsicht in die Sache hat, um den ungeheueren Unterschied zwischen den beiden herauszufinden, tagtäglich in aller Gottseligkeit an der Kasse herumführt und wie dieses Volk sich der Sadel ausleeren, oder mit hingekittelten Namenszügen auf unverstandene Schriftstücke zu clericalen Demonstrationen und Ränken gegen Gesetz, Ordnung und Verfassung sich mißbrauchen läßt?

So macht man es jetzt in Rom, man hält in den größeren Kirchen dreitägige Gottesdienste, um die Hilfe des Himmels zu dem bevorstehenden großen „Gotteswerk“ herabzusehen und die prebendierten Geistlichen halten förmliche Volksversammlungen, wobei sie das Volk in beständiger Aufregung erhalten. Die Vereine zur Wahrung katholischer „Interessen“, die vom Papste ein eigenes Breve erhalten haben, sind aber die Brennpuncte einer permanenten Verschwörung gegen die italienische Regierung. Dazu wird das Volk im Reichthum bearbeitet, und es erhält Niemand die Losprechung von der funkelnagelneuen „Eünde des Plebis c i t s“, der nicht einen schriftlichen Revers ausstellt, in welchem er die Besignahme Roms durch das Königreich Italien verflucht! Auch ein Leiter und Ober-Commandant des neuen Kreuzzuges ist bereits in der Person des ehemaligen päpstlichen Kriegeministers, Monsignore M e r o t e, ernannt.

So wird alles vorbereitet und gerüstet zu einer gewaltsamen Action, die nicht nur über Rom und Italien, sondern auch über sämtliche katholische Staaten — unser Oesterreich nicht ausgenommen, wo die bekanntesten clericalen Adressen an das Reichsministerium zu Gunsten der weltlichen Papstherrschaft die ersten Keimruthen sind, an denen so viele Unbedachtsame und Unerfahrene hängen bleiben — sich verzweigt und ausdehnt.

Rom fordert — wir sagen das wiederholt — das Blut seiner Kinder — nicht

## Feuilleton.

### Nachflänge.

Aschermittwoch — Donnerstag 23. Februar — was ist das?

Unseligster aller Tage, dessen leise geflüstert Name allein genügt, alle freudigen Gefühle unseres Herzens im Keime zu ersticken, dessen Hauch all die glühenden Gefühle, heißen Wünsche und rothigen Hoffnungen, die während des Faschings die jugendliche Menschenbrust durchziehen, — die uns statt der eifigen rauhen Wirklichkeit des Erdenlebens lachende Blumen gefilde, statt des fühllosen Egoismus seiner Bewohner überall Freunde, Geschwister, überall Liebe und Glück vor das geistige Auge zaubert und uns auf den Fittigen der Phantasie hinüberträgt in ein geträumtes, leider nie zu erreichendes Eden — mit Asche bedeckt; uns so in grausamer, unerbittlicher Logik die Vergänglichkeit alles Irdischen lehrend, den alten Lehrgang: „der Mensch ist zum Leiden geboren“, zur furchtbaren Wahrheit stempelnd. Wüßt du all die niederschmetternden Gefühle, die wir, aus dem kurzen Freudenraum durch deinen eifigen Hauch erweckt — empfunden, wieder erneuern? und durch das Mahnen an dich, selbst die Erinnerung an die schöne, nun entschundene Zeit vergällen? und mit rauher Strenge ins Gedächtniß prägend, daß sieben Ahtel unserer Erdenwallens der Arbeit, der Sorge und dem Leiden gewidmet sind und daß ein unbeugsames Fatum uns selbst diese Spanne der Freuden verkürzt, uns zureißt — faste — bete — denn du hast deinen Theil am Erdenglück erhalten. — Wüßt du uns all dies erst heute sagen? Zu spät — auch du bist todt — schweige.

Ein leises, mühsam verhaltenes Richern, weckte mich aus diesem gewiß hochpoetischen Monologe, den ich bei dem Anblicke des im Donnerstagsblatte unter der Chiffre S. K. — im erschienenen Feuilletons, betitelt: „Aschermittwochs-Reminiscenzen“, hielt. Rasch wandte ich mich um und erblickte meine Freundin, die

nun, noch immer lachend, mit dem Finger auf das Feuilleton zeigend, sagte:

„Wahrhaftig, ma chère, dein Unwille ist gerecht, doch lese genau und du wirst beruhigt sein, du hast einen Rächer gefunden; ein unbekannter Gläubiger beklog das Dahinscheiden der idealen Faschingszeit und hält eine Begrüßungs- und Leichenpredigt dem Aschermittwoch.“

Noch immer poetisch erregt, nehme ich wieder das Blatt zur Hand, doch was sehe ich?

Nein, das ist kein Echo meines Monologes, keine ideale Klage um den Fasching. Armer Prinz Carneval, geliebter Todter, für den so manches schöne Auge in Thränen überströmt, schlafst sanft, du hast lange auf deinen Nekrolog warten müssen, dein Blüthenbust ist zerstäubt, dein verklärter Hauch verweht, die Poesie hat der Prosa weichen müssen und Asche, prosaische Asche ist's, die uns ein rauher Nord aus diesen Zeilen entgegenweht, die uns grau und gespenstlich das Sinnbild des Todes entgegenträgt.

Ja, es ist Aschermittwoch, der in diesen Zeilen spult und doch und dennoch ist er geschminkt. Dieser Jüngling, der im Kamine seine Verse verbrennt, dessen liebeglühendes und liebelehrendes Herz bei Empfang des Billet doux hörbar pocht und dessen zarte Gefühlslaiten die Untreue der Geliebten verdammen, dieser selbe Jüngling hatte vielleicht vor nicht gar langer Zeit sein edles Herz von einem armen Mädchen abgewendet, um es ganz und ungetheilt seiner Angebeteten — nebenbei Erbin eines enormen Vermögens, zu widmen und die zarten Geständnisse seiner Lage kennzeichnen ihn genau. Er gleicht ganz jener alten Coquette, die von ihrer Jugend und Liebe erzählt, und nur zuweilen durch einen Seufzer den Zuhörer aufmerksam macht, und ihm zeigt, daß die Röhre auf ihren Waagen Hektel oder Schminke ist, die nur mühsam die Runzeln verdeckt, aus deren Auge der Stahl des Sensenmannes blinkt, und doch geberdet sie sich als jung und liebend und spottet dem Alter so lange, bis sie selbst von dessen Leiden ergriffen, ohnmächtig zusammensinkt.

Ja! Aus diesen Zeilen spricht die eifige Ralte

des Snykers, der pour passion die Brust des Menschen und die Schwächen desselben sondiren will, seine dünnen Lippen jedoch zu einem Lächeln zwingt und uns einreden will, er fühle wie wir — menschlich.

Doch da komme ich wieder in poetischen Schwung, meine Mädchennatur macht sich eben geltend; doch das soll und darf nicht sein und — der geehrte Schreiber des vielbenannten Feuilletons verzeihe unserer mädchenhaften Schwachhaftigkeit dies ehrliche Geständniß; ein Blick auf seine Zeilen, auf die Worte „practische Träume“ genügen, uns in die allerprosaischste und diesmal auch heitere Wirklichkeit zu versetzen.

Fürwahr! diese beiden Worte sind die beste Charakteristik dieses „Jünglingsbildes“, sie allein beweisen, daß der ganze mühsam zusammengegriffte Idealismus doch nur Schminke gewesen und daß der Schreiber derselben, obwohl einen Tag zu spät aus dem Fasching erwacht, dennoch nie der Wirklichkeit entrückt war, daß er nicht weiß, was Träumen heißt.

Oder gibt es auch practische Träume? Hat der Leser je etwas davon gehört? ich nicht — denn selbst der Gewinn des großen Loses und die Hoffnung auf eine reiche Braut, der der gefühlvolle Jüngling zum Austausch für all die schönen Hoffnungen, die goldenen Träume ihrer Jugend und den wohlgefüllten Beutel ihres Vaters, die Erlaubniß seinen Namen zu führen und das beglückende Bewußtsein, einen Herrn und Gebieter zu haben gibt, selbst dieser so practische Lieblings Traum des zarten Jünglings und seiner Consorten erweist sich doch stets und immer als optisch, rein optischer Natur.

Es wäre leicht, den ganzen Idealismus dieses Feuilleton-Jünglings noch deutlicher in die Wirklichkeit zu übersetzen, wir brauchen dazu nur eine kleine Parallele zwischen ihm und seiner vielgeschmähten Angetrauten zu ziehen, doch das Bild wäre zu lecherlich und ich will das Zartgefühl des Lesers nicht durch diesen Anblick verletzen; findet er sich doch in practischen Leben nur zu vielfach ausgeprägt.

Bl. Str.

um den Glauben an die Lehre Jesu zu bezeugen, wie in den Zeiten der ersten christlichen Jahrhunderte, nicht um dem Sittengesetze treu zu bleiben und für die christliche Tugend das Leben einzusetzen, nicht um für das Reich des Geistes die Erde hinzugeben, sondern um jenes edelste Schauspiel noch einmal in Scene zu setzen, in welchem ein Priester sich eine Königskrone aufs Haupt drückt und die Völker auf den Nacken tritt zum Hohne des Evangeliums und jenes Geistes. „Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen lassen sich Gnädige nennen; ihr aber nicht also“ spricht Jesus zu seinen Aposteln (Lucas 22. 25.) Ober geht das etwa die Nachfolger der Apostel nichts an? „Wer der Erste sein will, sei der Geringste, und der Bornehmste wie ein Knecht?“

Ein neuer Kreuzzug! Und warum denn nicht? Es wäre ja dies nur ein schmaler Name für einen blutigen Krieg, für den man die Regierungen selbst zu gewinnen, aber, wenn sie nicht wollen, durch die Verhegung der Völker zu zwingen gesonnen ist; und es wäre dies noch dazu ein recht passender Name, war nicht darum, weil etwa für das Kreuz des Herrn, oder für die Religion des Kreuzes gesprochen würde, sondern weil ein solcher Krieg zum Schrecken der Kreuze für unzählige Millionen Menschen, zum Wuchertigen Kreuze für die ganze christliche Welt werden müßte, zum Kreuze, unter dem ein Volk nach dem andern niederfallen würde, um sich nie mehr zu erheben, zum Kreuze, an welchem man an demselben Volk sterben müßte.

Warum aber richtet Rom bei diesem künftigen „Kreuzzuge“ sein Auge vorzüglich nach Belgien? Aller Welt ist es ja bekannt, welche eine Macht und Gewalt die Hierarchie in Belgien noch über die Gemüther übt, und wir Oesterreicher wissen es nur zu gut, daß Belgien unter Kaiser Josef II. für uns nur durch die Revolution verloren ging, zu welcher die Geistlichkeit dort das Volk verhegte.

In Rom setzt man alles in Bewegung, um den König von Belgien auf den französischen Thron zu bringen, und dieses Streben allein schon ist ein klarer und handgreiflicher Beweis, was man von dem Fanatismus der Belgier, verbunden mit den politischen Trambitionen Frankreichs bezüglich der römischen Frage erwartet.

Darum dünkt es uns jedenfalls an der Zeit, die öffentliche Aufmerksamkeit auf jene Urtriebe hinzuweisen, die zwar noch im Geheimen schleichen, die aber nichts außer Acht lassen, was den Aberglauben der Italiener, und speciell der Römer, und die religiöse Tollwuth der Belgier und aller anderen getreuen „Schafe“ in Feuer und Flammen zu setzen vermag.

Und doch lachen wir noch, wenn wir von einem neuen „Kreuzzug“ hören, den Papst Pius IX. predigen soll? Warum denn?

Ist ja doch die ganze Kirchengeschichte seit dem 4. Jahrhunderte ein langer, trauriger, opfervoller und blutiger Kreuzzug gegen die Völker der ganzen Erde gewesen!

× Wien, 22. Februar.

So schwer es auch sein mag, einmal gefasste Vorurtheile zu beseitigen ebenso schwer, wenn nicht weit schwieriger ist es für Vene, die unter dem Bann einer vorgefassten Meinung stehen, diesem sich zu entwinden. Namentlich gilt dies auf politischem Gebiete, wo der Begriff des Vorurtheils mit dem eines falschen Urtheiles oft zusammenfällt, und nur Wenige den Muth haben, die einmal unterlaufene unrichtige Auffassung einer Situation einzugestehen. Die Konsequenz eines derartigen Verharrens auf einem eben so einseitigen, als falschen Standpunkte ist dann eine Reihe von eclatanten Widersprüchen, welche die Urtheilskraft selbst in Frage zu stellen geeignet sind. Einen deutlichen Beleg für die hier ausgesprochenen Anschauungen finden wir in der Haltung, welche ein Theil der Wiener Presse den Erklärungen gegenüber einnimmt, die Sr. Excellenz Graf Hohenwart im Abgeordnetenhaus abgab. Man hatte sich von dem Tage des Amtsantrittes des neuen Cabinets darin gefallen, in demselben die Verkörperung der Reaction erblicken zu wollen, und steht sich heute vor ein Regierungsprogramm gestellt, dem man den Beifall nicht versagen könnte, wenn — wenn man sich nicht bereits im ersten Anlaufe in eine Sackgasse verrennt hätte, aus der nur die politische Ehrlichkeit einen Ausweg zeigt. Um diesen Ausweg zu vermeiden, scheint man selbst vor den crassesten Widersprüchen nicht zurück, und nur so konnte es geschehen, daß z. B. die „Neue Freie Presse“ in dem ministeriellen Programm die Verkörperung der „liberalistischen Reaction“ erblickt, die Verfassung, den Reichsrathsurz, Alles bereits begraben wähnt, — während die „Presse“ in der Rede des Grafen Hohenwart „vollkommene Inhaltsleere“ entdeckt! Dort „liberalistische Reaction“, hier „In-

haltsleere“ — da darf man wohl bündig fragen, welches von diesen beiden politischen Urtheilen das richtige sein soll, und wie sich mit dieser „Inhaltsleere“ es in Einklang bringen läßt, daß sich die „Vorstadtzeitung“ heute schon als „unerschöpfliche Opposition“ ankündigt; und das „Neue Fremdenblatt“ von einem Programme der Unmöglichkeit spricht. Indessen wollen wir bei dieser Inconsequenz in der Consequenz doch nicht anstehen, es als einen wesentlichen Fortschritt zu bezeichnen, daß die Mehrzahl der Wiener Blätter der Regierung gegenüber das Gebiet der persönlichen Kritik verlassen und sich an die Sache selbst hält. Dieser Eine Fortschritt beweist eine zunehmende Klärung der öffentlichen Meinung und läßt uns auch in seiner weiteren Entwicklung auf ein objectives sachliches Urtheil in der Folge hoffen. Zum Theil manifestirt sich dies schon heute, denn selbst die „Presse“, und mit ihr andere Organe, nehmen mit Vergnügen davon Notiz, wenn Graf Hohenwart versichert, „daß er sein Ziel nicht auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der Verfassung, die er beschworen habe, anstrebe.“ Freilich hätten sich seine Organe dieses „Vergnügens“ sofort verschaffen können, hätten sie sich gleich von vornherein an das Programm und nicht an die Namen gehalten. Die sachlichen Details des Regierungsprogramms finden ein weiteres erfreuliches Symptom für den fortschreitenden Klärungsproceß, selbst in Organen Anerkennung, welche von dem Vorwurfe der subjectiven Voreingenommenheit nicht frei zu sprechen sind. Wir citiren diesfalls eine Aeußerung des „Neuen Wiener Tagblatt“, welches bemerkt: „Die angebotene Erweiterung der Autonomie, die Kräftigung des Principes der Selbstverwaltung kann auf allgemeinen Beifall rechnen“; ebenso wie die „Morgenpost“ in den Andeutungen der Rede „die Ideen des Dr. Fischhof“ wieder erkennen will. Auf das „Fremdenblatt“ macht die Programmrede des Ministerpräsidenten einen guten Eindruck, und erklärt daselbe mit sympathischer Theilnahme, die angekündigten autonomen Reformen abwarten zu wollen. „Was bringt die Rede“, fragt das „Oesterr. Journal“ und bemerkt: „1. Strenge Verfassungstreue; 2. Ankündigung von Verfassungsänderungen auf verfassungsmäßigem Wege; 3. Ankündigung von Zugeständnissen an die Autonomie der Einzelländer, sowohl von legislativen als von administrativen.“ Dies ist constitutionell völlig unanfechtbar und deutet für die practische Reformpolitik auf den richtigen Weg. Entlastung des Reichscentrums zu Gunsten der Peripherie, gleichmäßigere Vertheilung der politischen Functionen, also der politischen Arbeit, wie der politischen Rechte, und dadurch Erleichterung und Förderung der staatlichen Lebensfähigkeit in allen Kreisen. Dem Princip nach entspricht das durchaus dem Freiheitszug der Zeit, welcher nach Decentralisation und Selbstverwaltung geht. Die Einzelheiten bleiben abzuwarten.“

Dr. F. Pest. 23. Februar.

Als ob uns die inneren Fragen unseres constitutionellen Weiterbaues nicht genügend beschäftigen könnten, suchen wie ein deus ex machina auch im Abgeordnetenhaus unverantwortliche Interpellationen und mysteriöse Beschlußanträge die Aufmerksamkeit auf äußere Fragen um jeden Preis hinzulenken. Wir wollen hier nicht die Behauptung wagen, daß derlei Antragsteller zur Lösung der orientalischen Frage bei uns den ersten Impuls insceniren wollen und auch der heutige „Napló“ reißt den gestrigen Beschlußantrag des Generals Straimirovich den Fackelstücken an, obgleich die Proposition ohne Gleichen am Aschermittwoch eingebracht worden. Nach Gepflogenheit wird zwar der Antrag in Druck gelegt, er kann dennoch schon heute als todtgeboren betrachtet und viel leichter eingesehert werden, als Dörfer und Städte. Denn würde die Regierung diesen Tendenzen entsprechen, zu Gunsten südslavischer Völker eine Intervention in Aussicht stellen, dann loberte wohl nur zu bald im Vaterlande die Brandfackel des Krieges, um Hab und Gut tausend und tausend friedlicher Bewohner einzuzäschern. Ein General sympathisirt selbstverständlich in eigenen Interesse am wenigsten mit der Friedenspolitik; im Feuer strahlt sein wärmster Patriotismus auf das Leuchtenste; wir aber wollen in der Sonnenhelle des Friedens die Keime cultureller Entwicklung weiter pflegen und die Götter bitten die Brandfackel des Krieges uns fern zu halten. — Wir glauben auch von elementaren Katastrophen, weder durch Feuer, noch durch Wasser, irgend etwas für den Moment besorgen zu müssen, denn die Wassergefahr ist noch so weit gerückt, daß noch ein Steigen der Donau von 16' eintreten müßte, wenn unsern Schwesterstädten ernste Gefahren bevorstehen sollten; lesen Sie daher vorläufig mit größter Ruhe, was in unsern Blättern als Vorsichtsmaßregeln tagtäglich umfangreicher in die Oeffentlichkeit tritt.

Politische Uebersicht.

Paris, 24. Februar.

Die Berliner Blätter beschäftigen sich jetzt lebhaft mit der Zukunft der Stadt Paris und mit der künftigen Regierung Frankreichs. Die „Nordde. allg. Ztg.“ plädiert dafür, daß Paris aufhören möge, eine Festung zu sein, und eine offene Stadt werden solle. Das besetzte Paris — meint sie — werde immer und ewig ein Gewicht mehr in der Waagschale einer Politik sein, welche Frankreich veranlaßt, sich in die Verhältnisse anderer Staaten zu mischen, während mit der offenen Hauptstadt sich immer mehr jenseits der Mosel die Gefühle beseitigen können, denen die „Provincial-Correspondenz“ vor einigen Tagen Ausdruck gab, als sie sagte: „Das Höchste, was uns der Friede bringen könnte, wäre neben der unmittelbaren Sicherung Deutschlands die beiderseitige feste Gründung dieses tieferen Bewußtseins in den beiden großen Völkern und damit die Grundlegung eines echten, dauernden Friedens.“

Was die künftige Regierungsform Frankreichs anbelangt, so sprechen sich die norddeutschen Organe für die Republik, namentlich aber gegen die Herstellung einer monarchischen Regierungsform mit der Dynastie der Orleans aus. Gegen letztere war bereits dieser Tage ein Artikel der „N. allg. Ztg.“ gerichtet, welchen uns der Telegraph im Auszuge mitgetheilt hat; heute kehrt sich auch die „Spen. Ztg.“ in einem „Die künftige Regierung Frankreichs“ überschriebenen Artikel gegen die Anhänger der Orleans.

Der preussische Gesandte in Wien Herr v. Schweinitz wurde — wie wir bereits zu melden Gelegenheit hatten — von Sr. Majestät Dienstag empfangen, um die Annahme der deutschen Kaiserwürde seitens des Königs Wilhelm zu notificiren. Eine gleiche Notification erfolgte vorgestern in Bern. Es wurde dem schweizerischen Bundespräsidenten folgendes Schreiben des deutschen Kaisers übergeben:

Herr Präsident! Ich benachrichtige Sie hiedurch, daß, nachdem Deutschlands Fürsten und freie Städte mich einmüthig ersucht, bei Wiederherstellung des deutschen Reiches die Kaiserwürde zu übernehmen, ich es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet habe, diese Würde mit Dank für das mir von den Fürsten Deutschlands und meinen anderen Bundesgenossen kundgegebene Vertrauen für mich und meine Nachfolger auf Preußens Thron anzunehmen.

Indem ich die zuversichtliche Hoffnung hege, daß es mir unter Gottes gnädigem Beistande gelingen werde, die mit der kaiserlichen Würde verbundenen Pflichten zum Heile Deutschlands zu erfüllen, ersuche ich Sie, Herr Präsident, dieses Ereigniß zur Kenntniß des Bundesrathes der schweizerischen Eidgenossenschaft mit der Versicherung zu bringen, daß ich auch ferner den lebhaftesten Antheil an der Wohlfahrt der schweizerischen Lande nehmen werde. Geben Sie der Eidgenossenschaft den Ausdruck meiner fortdauernden freundschaftlichen Gesinnungen zu erkennen, und empfangen Sie selbst, Herr Präsident, die Versicherung meiner vorzüglichen Achtung.

Verfaillés, den 29. Jänner 1871.

(Gez.) Wilhelm.

(Gegengez.) Bismarck.

Die Mittheilung wird vom Bundesrath in einer der Bedeutung des Ereignisses angemessenen Weise erwidert und verbant.

Nach allen aus Frankreich wie aus Deutschland einlaufenden Mittheilungen steht es fortwährend günstig mit der Sache des Friedens. Thiers und J. Favre, die in Begleitung von E. Picard in Paris eingetroffen waren, haben sich bereits nach Versailles begeben, und Ersterer ist vom Kaiser Wilhelm empfangen worden. Wenn das „Journal de Bordeaux“, wie vorauszusetzen, gut unterrichtet ist, so wären sogar die Hauptschwierigkeiten schon bewältigt und der Friede so gut wie unterzeichnet. Der Umstand, daß schon Donnerstag die National-Verammlung wieder zusammengetreten, beweist jedenfalls, daß man bis dahin schon eine auf den Frieden bezügliche definitive Vorlage zu machen in der Lage sein soll. Nach Außen hin hat sich die Lage der französischen Republik insofern correcter gestaltet, als sie in der Person des Chefs der Exekutivgewalt nun auch von Seiten der Vereinigten Staaten, von Rußland, Spanien, Portugal, der Schweiz und der Türkei formell anerkannt worden ist.

Ueber den furchtbaren Haß, den der Krieg im Herzen der Franzosen gegen die Deutschen im Allgemeinen angefaßt, gibt das nachstehende Schreiben, des „N. Fr. Pr.“ aus Brüssel zugeht, vollkommene Aufschluß. Der Correspondent des genannten Blattes schreibt:

„Ich hatte heute Gelegenheit, einen der in der Minorität geliebten Pariser Candidaten zu sprechen, einen Republikaner von echtem Schrot und Korn. Offen gestanden, ich war ebenso betrübt als erschüt-

eb des gr  
offen und  
Ideen erli  
feinen ha  
feien, lach  
fische Nat  
Recht me  
tit zu tre  
Zeiten d  
deutschen  
haupt, B  
Mädchen  
Kampf erl  
steht und  
nur der N  
ten, alle  
nen und B  
haben: Ha  
Ich so  
Verlagerun  
Einst. Ma  
Paris zu  
Krieg seit  
einmal bloß  
Ueber  
alte Repub  
den Leyen  
der feindl  
den des R  
gefunden, d  
kommen, d  
Wort Pfl  
dem Wörte  
rung von  
„Zerz  
Schichten d  
Paris hie  
sit in die  
ich auch fr  
überall hie  
unfere Pfl  
Rache.“  
Die  
Monat 3  
Franzose  
Rohe etwa  
Faidherbe  
nach der  
157,000 M  
wurden u  
Chancun 10  
hast 16 000  
Mann, Su  
activen Str  
wenn man  
gen Freisch  
denen die a  
gefangene  
garden) hin  
die Operati  
Kriegsmacht  
schübe, zahl  
gingen verli  
rischen Ver  
Jänner hoch  
Der in  
Minister de  
ren die Bl  
officiöse W  
bestanden h  
Regierung  
Die G  
werden in  
Bestimmtes  
derzusammen  
Debatte über  
betrüßend b  
in den Vor  
Ein be  
in Rom vo  
jem Tage d  
Entrüstung  
mano“ theil  
das Sacram  
Kirchenthür  
gegen die H  
ist. In dies  
weltlichen  
Kirchlichen  
Cardinalvic  
Strafen, so  
die außerden

ob des grausen, furchtbaren Hasses, den jedes seiner Worte gegen Deutschland athmete. Als ich ihm dies offen und gerade aussprach und an seine früheren Ideen erinnerte, welche so ganz und gar nicht mit seinen heutigen Worten in Verbindung zu bringen seien, lachte er bitter und meinte, weder die französische Nation noch der einzelne Franzose hätten das Recht mehr, länger humanistische Verabfolgungs-Politik zu treiben. Der heutige Krieg hat uns in die Zeiten des Faustrecht zurückgeführt; nicht nur die deutschen Regierungen, sondern die Deutschen überhaupt, Bürger wie Militär, Männer wie Frauen, Mädchen und Kinder haben uns den Verfallungskampf erklärt; wir nehmen den Handschuh auf. Weisheit und Niedergeworfene heute, werden wir fürder nur der Rache leben. All unsere Sinnen und Trachten, alle unsere geistigen Fähigkeiten, all unser Können und Wollen kann und darf nur Einen Zielpunkt haben: Haß und Rache! . . .

Ich sah den Mann an, der die ganze Pariser Belagerung mitgemacht — es war sein bitterer, tiefer Ernst. Man muß diese Sprache hören, um sich einen Begriff zu machen von der Drachenaart, die dieser Krieg seit dem 4. September ausgeübt. Sie wird einst blutig aufgehen, und rascher, als man glaubt. Ueber Frankreich im Allgemeinen sagte mir der alte Republikaner Folgendes, was mich frappirte: „In den letzten dreizehn Monaten, unter dem Drucke der feindlichen Occupation und den Schrecken und Leiden des Krieges, hat der Franzose ein Wort wieder gefunden, das ihm seit zwanzig Jahren abhanden gekommen, das verfallen und vergessen war. Es ist das Wort Pflicht. Die Casarenwirtschaft hatte es aus dem Wörterbuch gestrichen — während der Belagerung von Paris kam es plötzlich wieder zur Geltung. Jeder muß seine Pflicht thun“, hieß es in allen Schichten der Gesellschaft. Auf meiner Reise von Paris hieher, überall tönte mir dieses Wort wie Musik in die Ohren. Wo ich mich auch erkundigte, wen ich auch fragte über Gefühle der Bevölkerung, überall hieß es: „Sorgen Sie sich nicht, wir werden unsere Pflicht thun. Und unsere Pflicht — ist die Rache.“

Die Verluste der Deutschen und Franzosen im Monat Jänner stellen sich folgendermaßen: Die Franzosen verloren allein an Gefangenen: General Ruge etwa 12,000 Mann, Chanzy 24,000 Mann, Fairherbe 11,000 Mann, Bourbaki 30,000 Mann, nach der Schweiz traten über 80,000 Mann, Summe 157,000 Mann. Hierzu treten an Todten und Verwundeten wenigstens von der Armee des Generals Chanzy 10,000 Mann, Fairherbe 8,000 Mann, Bourbaki 16,000 Mann, in den Kämpfen bei Paris 7,000 Mann, Summe 41,000 Mann. Der Totalverlust der activen Streitkräfte Frankreichs berechnet sich hienach, wenn man von den Truppen Garibaldi's und sonstigen Freischaaaren abzieht, auf circa 200,000 Mann, denen die augenblicklich noch in Paris detmirte Kriegsgefangene Armee mit 150,000 Mann (ohne Nationalgardien) hinzutritt. Um 350,000 Mann also ist durch die Operationen des Monats Jänner die französische Kriegsmacht geschwächt worden. Ueber 800 Feldgeschütze, zahlreiche Waffen und anderes Armeematerial gingen verloren. Dem gegenüber betragen die summarischen Verluste der deutschen Heere pro Monat Jänner höchstens 10,000 Mann.

Der in Florenz wohnende Herr Arago hat den Minister des Auswärtigen zwar besucht, doch beharren die Blätter bei der Behauptung, daß er keine officiöse Mission habe und eine solche auch, falls sie bestanden hätte, durch den Wechsel der französischen Regierung erloschen sein müßte.

Die Gerüchte über bevorstehende Cabinetskrisen werden in Florenz noch immer in Umlauf gesetzt; Bestimmtes hierüber dürfte wohl erst nach dem Wiederzusammentritt der Kammern und dem Beginn der Debatte über den zweiten Theil des Gesekentwurfes, betreffend die dem Papste zu gewährenden Garantien, in den Vordergrund treten.

Ein bedeutungsvolles Ereigniß hat sich am 18. d. in Rom vollzogen. Die Stadt der Päpste sah an diesem Tage die erste Civilehe. Darob natürlich große Entrüstung im clericalen Lager. Der „Osservatore Romano“ theilt eine Instruction des Cardinalvicars über das Sacrament der Ehe mit, deren Anschlag an den Kirchenthüren als ein neuer Act der Feindseligkeit gegen die Regierung Victor Emanuel's zu bezeichnen ist. In dieser Instruction wird jegliche Competenz der weltlichen Behörden in Bezug auf die Eingehung und Lösung der Ehe bestritten und die bürgerliche Ehe als Concubinat erklärt. Der Erlaß setzt die Lehren der Kirche über die Ehe auseinander, nach denen es nur Eine Art wirklicher Ehe gibt, nämlich die vom Priester eingeseignete, und nennt die Civilehe einen Eingriff der weltlichen Macht in die kirchliche, eine Usurpation der kirchlichen Ehe. Zum Schluß aber empfiehlt der Cardinalvicar „zur Vermeidung von Vegetationen und Strafen, sowie zu Ruh und Frommen der Kinder“, die außerdem vom Staate nicht als eheliche erkannt

würden, der kirchlichen Trauung die bürgerliche folgen zu lassen, wenn selbe auch nur als bürgerliche Ceremonie zu betrachten ist.

Amlichen wie officiösen Mitteilungen zufolge dauert die Krankheit der jungen Königin von Spanien noch immer fort; die Fieberanfalle wiederholen sich täglich; doch gelangen bis jetzt keine gefährlichen Erscheinungen zur Beobachtung.

Der Thron des Königs Amadeo von Spanien scheint überhaupt ein wahrer Sorgenstuhl werden zu sollen. Man erzählt, daß ankündigend an das Attentat auf den Exminister Borilla der Ministerpräsident Marschall Serrano verhaftet worden sei. Neue Zustände! Wahrscheinlich hat die Excellenz auf die andere ein wenig schießen lassen.

Neueste.

**Preßburg**, 23. Februar. Der Eisstoß ist von hier abgegangen. Die Gefahr ist groß. Der Wasserstand 18 Schuh 6 Zoll; im Steigen.

**Wien**, 23. Februar. (Herrnhauseingung.) Der Ministerpräsident theilt die Ernennung Schmerling's zum Präsidenten mit. — Schmerling bezieht unter Weifall das Haus des Präsidentensitz. In seiner gehaltenen Rede verpricht er volle Unparteilichkeit, erwohnt die inhaltsschweren Ereignisse und hofft, daß der Friede baldigt eintreten wird. Er sagte, daß die Delegationsverhandlungen günstigen Abschluß fanden und glaubt, das Volk werde für seine Unabhängigkeit gerne große Opfer bringen. Es ist wohl noch Schweigen und Groll in gewissen Theilen des Reiches vorherrschend, weil man nicht einseht, daß die Autonomie der Einzelländer nur unter dem Schutze des Reiches gedeihen kann und weil noch nicht überall das österreichische Bewußtsein durchgedungen ist. Die Aufgabe der neuen Regierungsmänner ist sehr schwierig, wir wollen sie mit den besten Wünschen begleiten. — Die Ansichten des Herrenhauses sind bekannt; sie besitzgen in dem Festhalten an der Verfassung und deren Befestigung allen Sonderbestrebungen aber entgegenzutreten. Das Herrenhaus anerkennt die Nothwendigkeit der Verfassung, aber nur zur Wahrung der Reichsinteressen und weiterer Ausbildung der freiheitlichen Institutionen; das Herrenhaus wird diesen Ansichten treu bleiben; wir hoffen auch, die neue Regierung wird diese Principien in ihr Programm aufnehmen, wodurch ein harmonisches Vorgehen ermöglicht wird. (Die Rede wurde von östereu Weifall unterbrochen.) — Der Präsident widmet schließlich warme Nachrufe dem Grafen Kuffstein Symonowicz und dem Fürsten Mensdorff. — Der Ministerpräsident ergreift das Wort, bittet um Unterstützung, verweist die bisherigen Kundgebungen auf das Ministerium und erklärt, das Ministerium stehe auf dem Verfassungsboden, die Wiederherstellung des inneren Friedens auf dem Wege der Verfassung sei sein Ziel; das Ministerium werde niemals bei Befestigung der Einzelländer das Recht der Gesamtheit außer Acht lassen. (Weifall.)

**Wien**, 23. Februar. Die verfassungstreuen Abendblätter zollen der Antrittsrede Schmerling's, welche er im Herrenhause hielt, Weifall. Die „Presse“ nennt dieselbe eine hochbedeutende politische Manifestation, welche die Verfassung verherrlicht und die Erklärung involvire, unverrückbar an den Fundamenten und dem Geiste derselben festzuhalten. Der „Wanderer“ findet sich über die Antrittsrede Schmerling's enttäuscht und findet darin nur allgemeine, allbekannte Phrasen. — Die hiesige Gesandtschaft Spaniens demontirt die Verhätigung Serrano's.

**Wien**, 23. Februar. Die „N. Fr. Pr.“ meldet aus Bordeaux, daß Ledru-Rollin auf seine in drei Departements erfolgte Wahl resignire. — Der Präfect von Corsica und 41 andere Präfecten demissionirten, um ihrer Abhebung vorzukommen.

Die französische „Generalcorrespondenz“ demontirt die Existenz eines serbischen Memorandum's nach Constantinopel wegen der Annexion Bosniens.

**Prag**, 23. Februar. Abermals wird Taaffe als künftiger böhmischer Statthalter genannt.

**Berlin**, 23. Februar. Ein englisches Parlamentsmitglied agitirt hier für die Einberufung eines internationalen Freihändlercongresses nach Amsterdam nach dem Friedensschluß.

**Kassel**, 23. Februar. Napoleon soll am 27. d. M. entweder nach England oder nach Arrenenberg abreisen.

**Brüssel**, 22. Februar. Das „Journal de Bruxelles“ demontirt die vom „Echo du Parlament“ veröffentlichten Nachrichten über die wahrscheinliche Demission des Ministers Kervyn von Lettenhove. — Entgegen der Versicherung des „Echo du Parlament“ hat Graf Chambord Brüssel nicht passirt.

**Versailles**, 23. Februar. Der preussische „Moniteur“ sagt, Preußen werde keine Verlängerung der Waffenruhe gestatten; Frankreich kenne Preußens Friedensbedingungen, eine lange Ueberlegung sei un-

möglich. Im Falle der Nichtannahme der Bedingungen erfolge die Fortsetzung des Krieges.

**Versailles**, 23. Februar. Der Kaiser Wilhelm empfing heute Morgens Thiers und Chanzy im Präfecturgebäude. General Chanzy hat auch bei dem Kronprinzen einen Besuch abgestattet. Der Friede wird schon als abgeschlossen betrachtet, trotzdem daß derselbe noch nicht unterzeichnet ist. Der Einzug der Deutschen in Paris wird wahrscheinlich am Sonntag stattfinden, ganz ruhig, ohne Triumphfeierlichkeit.

**Bordeaux**, 22. Februar, 16 Uhr Abends. Zum Präsidenten der Commission der Nationalversammlung für die Finanzen wurde Kasin v. Perrier, zum Vicepräsidenten der Commission Defalcation gewählt. Zum Präsidenten der Commission für die militärischen Streitkräfte wurde Graf Daru gewählt; zum Präsidenten der Administrationscommission für andere Angelegenheiten Baze, zu Vicepräsidenten d'André und Pasquier. — Der Präsident der Bewaffnungscommission, Leandre, hat aus Anlaß der von gewissen Journalen gegen die Commission erhobenen Anschuldigungen ein Schreiben an Thiers gerichtet, worin er eine Untersuchung über die Thätigkeit der Commission verlangt.

**Bordeaux**, 22. Februar. Der definitive Friedensschluß ist nächster Tage zu erwarten. Thiers wird am Sonntag in der Nationalversammlung vom Verhandlungsergebnisse Bericht erstatten. Der Termin des Waffenstillstandes wird wahrscheinlich bis 1. März verlängert. — Aus Amerika sind wieder neue Waffen angekommen.

**Bordeaux**, 23. Februar. Aus Paris, 22. d., wird gemeldet: Alle Journale zollen der Rede Thiers Weifall. Die Mitglieder der Commission für die Unterhandlungen hatten sich heute mit Thiers nach Versailles begeben. Man hofft ein baldiges Resultat. Das Finanz-Bulletin des „Journal de Paris“ sagt: Die Kriegsschuld soll 500 Millionen Thaler betragen. Das „Journal officiel“ meldet: Thiers habe den gestrigen Tag in Versailles in Conferenz mit Bismarck zugebracht.

Pariser Course vom 22. d. (Schluß): Rente constant 51.95, Staatsbahn 780, Lombards 373, ital. Rente 58.90.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 23. Februar.

Präsident Somssich eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerstauten: Andrassy, Herzlich, Kerkapoly.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird an den Tag. Der Präsident meldet mehrere Besuche an, welche der Petitionscommission zugewiesen werden. Der Abgeordnete Graf Michael Bay bittet wegen Krankheit um Urlaub, der bewilligt wird.

Die Abgeordneten Franz Százmán, Mikó aus Szathmáry, Ignaz Helfy, Michael Tancsis, Ernst Simonyi überreichen Besuche, welche der Petitionscommission zugewiesen werden.

Radslaus Berzenczy richtet an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation: Sind die Gerüchte begründet, wonach die eben im Zuge befindliche Londoner Conferenz in der Pontusangelegenheit mit Vernichtung des 1856er Friedensvertrags Rußland bei Errichtung einer Seemacht auf dem Schwarzen Meere gestattet hat und konnte dies mit Zustimmung des österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten geschehen?

Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugestellt.

Referent des Centralausschusses Max Uerményi berichtet über den Gesekentwurf in Betreff der Verlängerung der Indemnität. Der Bericht wird in Druck gelegt und in Anbetracht der Dringlichkeit schon für morgen auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Verhandlung über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums fort.

Titel 7 „Pensionen“ wird mit 31,940 fl. bewilligt. Damit ist das ordentliche Erforderniß erledigt und es folgt das außerordentliche Erforderniß.

Unter dem Titel 1 sind für concessionele Zwecke 310,000 fl. präliminirt. Der Finanzausschuß empfiehlt die Botirung der vorjährigen Summe von 290,000 fl., nachdem dieselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen unumgänglich nothwendig erscheint allein sie ist trotzdem nur provisorisch und nur so lange im Budget zu lassen, als die Nothwendigkeit dazu vorhanden ist.

Uebrigens ist zu bemerken, daß auch das Abgeordnetenhaus sich für diese Ansicht aussprach, indem es im vorigen Jahre den Beschluß faßte, daß diese Posten in's Extraordinarium des Cultusministerialbudgets übersezt werden sollen. Der Abstrich von

20.000 fl. findet in Folgendem keine Begründung: für die griechisch-orientalische Kirche sind 100.000 fl. präliminirt; der Finanzausschuß empfiehlt die Votirung der vorjährigen Summe von 80.000 fl. In demselben Sinne äußert sich derselbe hinsichtlich des Gesuchs der vier reformirten Kirchendistricte, welche ebenfalls um die Erhöhung der Subvention bitten.

Eduard Horn mißbilligt, daß eine Post, die jährlich wiederkehrt, in's Extraordinarium gestellt wird. Wenn das Haus eine Summe nicht im Ordinarium votiren will, so hat dieselbe auch in Extraordinarium keinen Platz. Referent des Finanzausschusses Julius Kautz erklärt, die Summe sei darum ins Extraordinarium überjetzt worden, weil das Haus dies im vorigen Jahre beschloffen.

Gregor Simah verlangt, daß das Haus auch auf den armenischen Ritus der katholischen Confession Rücksicht nehme und bringe einen Antrag ein, wonach das Haus für diesen Ritus 5000 fl. votiren möge. Gregor Patrübany unterstützt diesen Antrag. Entweder der Staat sagt sich von allen Confessionen los und gibt ihnen gar keine Subvention, oder er berücksichtigt alle. Die Forderung hat nicht etwa eine politische Bedeutung, sie ist rein von der Billigkeit dictirt.

Ladislaus Gonda bringt folgenden Beschlußantrag ein: Das Haus fordert den Minister auf, von den subventionirten Confessionen eine Rechenschaftslegung über die Verwendung der ihnen bewilligten Summen zu verlangen und dieselbe zur Kenntniß der Legislative zu bringen, feiner sich darüber zu äußern, wann er die Einstellung der Subventionen für die Confessionen für möglich hält?

Unterstaatssecretär Georg Joannovits plabirt dafür, daß gegen den Antrag des Finanzausschusses für die griechisch-orientalische Confession der volle präliminirte Betrag von 100.000 fl. votirt werde, denn die griechisch-orientalische Kirche bedürfe dringend dieser Summe, welche nicht zu unterschätzende Culturzwecke zu befördern die Bestimmung hat.

Eduard Zsedényi reicht, durch den von Seite der griechisch-nichtunirten Kirche gestellten Antrag gleichsam aufgefodert, folgenden von Kubinyi, Paul Szontágh (Gömör), Latinal und Bánó mitunterfertigten Antrag ein:

In Anbetracht, daß die für Zwecke der evangelischen Kirche ausgeh. Conf. vera schlugte Summe von 36.000 fl. weber den dringendsten Bedürfnissen dieser übrigens sehr armen Kirche, noch dem Verhältnisse entspricht, in welchem der hieron für die Glaubensgenossen Siebenbürgens festgestellte Betrag zu den für die übrigen Superintendentenzen entfallenden Summe steht:

in Anbetracht, daß die 4 Superintendentenzen der ungarisch-evangelischen Kirche ausßburg. Conf. dem Reichstag in dieser Hinsicht ein gemeinsames Gesuch schon unterbreitet haben, beantragen die Gefertigten, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Vermehrung der veranschlagten Summe mit zwei-zweitausend Gulden bei jeder Superintendentenz durchaus notwendig sei, das Haus möge die eingestellte Summe von 36.000 fl. mit 8000 fl. vermehrend, bis auf 44.000 fl. für 1871 ergänzen.

Die weitere Begründung behält sich Retner für die Zeit vor, wo der Finanzausschuß seinen Bericht erstatten wird.

Soloman Tiffa würde es am Liebsten sehen, wenn der Staat den Confessionen gar keine Subvention geben würde, denn dies sei doch mit der Autonomie unvereinbar und die Autonomie geht ihm über Alles. So lange indeß die thatsächlichen Verhältnisse bestehen, kann man der Subvention nicht entzihen, allein es ist correct, daß sie in's Extraordinarium gesetzt werde. Den Antrag Gonda's kann er nicht annehmen, denn dieser vernichtet die Selbstständigkeit der Confession. Die Anträge hinsichtlich der einzelnen Posten mögen dem Finanzausschuße zugewiesen werden.

Man schreitet nun zur Abstimmung. Gonda's Antrag wird abgelehnt, Zsedényi's Antrag wird dem Finanzausschuße zugewiesen, für die griechisch-orientalische Confession werden nach dem Antrag der Regierung 100.000 fl. votirt, Simah's Antrag wird dem Finanzausschuße zugewiesen.

Titel 2 „Direction der Studienangelegenheiten“ 5030 fl. Der Finanzausschuß beantragt die Votirung, der Titel wird votirt. Titel 3 „Lehranstalten.“ Präliminirt sind 27.000 fl. (Für das Kronstädter romänische Gymnasium 4000 fl., für die Permannstädter Realschule 5000 fl., für das Neufazer Gymnasium 8000 fl., für die Errichtung eines Aquariums im Pester botanischen Garten 10.000 fl.) Der Finanzausschuß beantragt, daß für das Neufazer Gymnasium nur die Summe von 6200 fl., für das Aquarium aber gar nichts votirt werden möge.

Sigmund Borlea beantragt, daß für ein romänisches Gymnasium in Brád 4000 fl. eingestellt werden.

Stefan Pavlovits beantragt, daß für das Neufazer Gymnasium 9740 fl. votirt werden. Demeter Jonesku beantragt, daß für ein romänisches Gymnasium in Belényes 4000 fl. eingestellt werden mögen.

Die Anträge werden dem Finanzausschuße zugewiesen, im Uebrigen werden die Posten nach dem Antrage des Finanzausschusses votirt.

Titel 4 „Zur Vermehrung der Sammlungen des Nationalmuseums“ sind 41.400 fl. präliminirt, und zwar: Zur Einlösung des Kantus abgegebenen Creditbriefes 12.000 fl., für ein Gypsmuseum 5000 fl., zur Ordnung der Bildergalerie 1000 fl., zur Erwerbung der Vieljchen conchyliologischen Sammlung 4000 fl., zum Ankauf der Ritter Schwabenau'schen paläontologischen Sammlung 1000 fl., zur Neubauung der Wölbung am Stiegenhause des Museums 6000 fl., zur Ordnung der Bibliothek 12.400 fl.

Der Finanzausschuß bemerkt hiezu, daß für Kantus noch ein Nachtragscredit von 6000 fl. verlangt, ihm also die Summe von 18.000 fl. votirt werde. Die Summe für die Vieljche Sammlung, die schon mittlerweile vom si benbürgischen Museum angekauft wurde, fällt weg. Die Summe für die Schwabenau'sche Sammlung sei nicht zu votiren.

Gregor Simah beantragt, das Haus möge im Extraordinarium 10.000 fl. für das Siebenbürgische Museum votiren. Wird an den Finanzausschuß gewiesen.

Franz Pulsky beantragt die Einstellung von 5000 fl. für den Ankauf einer Mineraliensammlung. Gelangt eben dahin.

Der Titel wird nach dem Antrag des Finanzausschusses votirt.

Joltán Zmeskal bringt einen Beschlußantrag ein, wonach der Minister angewiesen wird, zur Unterstützung vaterländischer wissenschaftlicher und Culturvereine ohne Unterschied der Nationalität eine entsprechende Summe in's Extraordinarium einzustellen.

Wird an den Finanzausschuß gewiesen. Das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums ist nun vollständig erledigt.

Folgt das Budget des Landesverteidigungsministeriums.

Die Generaldebatte bot so manches interessante Moment dar. Die Opposition und einige Stimmen von der Rechten erhoben gegen den Minister die Anklage, warum die Honvédarmee keine Artillerie erhalte; Graf Andrássy als Landesverteidigungsminister warf der Opposition vor, daß sie sich nicht bessere und heute so klug sei wie zuvor. Die Geschichte, die vielleicht erst in der morgigen Sitzung ihren Abschluß finden dürfte, wird nicht verfehlen, ein Wischen Staub aufzuwirbeln.

Die Generaldebatte wird morgen fortgesetzt.

**Tagesneuigkeiten.**

\* Dem „Pester Lloyd“ entnehmen wir die nachstehende Notiz: Wir theilten seinerzeit mit, daß ein in Wien wohnhafter ungarischer Staatsbürger mosaischer Religion eine confessionslose Dame heiraten wollte, aber sowohl beim Wiener Rabbiner, als auch bei dem Wiener Bürgermeisterrathe auf Hindernisse gestoßen sei, und zwar bei dem Ersteren aus religiösen, bei letzterem, da der Bräutigam ein Ungar ist, aus politischen Rücksichten. Das Wiener Bürgermeisterrath stellte nämlich an unsere Regierung die Frage, ob in den Ländern der ungarischen Krone eine Civil-Ehe gesetzlich giltig sei, welche einen Ungarn mit einer confessionslosen Fremden verbinde. Die auf diese Frage von Seite unseres Justizministeriums ertheilte Antwort lautet nunmehr dahin: daß, nachdem in Ungarn ohne Rücksicht auf die Confessionen die Institution der kirchlichen Ehe aufrecht bestehe, bei uns auch nur jene Ehen für gesetzlich angesehen werden, welche unter Einhaltung der gesetzlichen äußersten Förmlichkeiten kirchlich geschlossen werden. Abgesehen daher davon, daß im concreten Falle der Bräutigam eine confessionslose Dame heiraten will, kann also die durch ihn in Wien zu schließende Civil-Ehe in Ungarn keine gesetzliche Gültigkeit haben, und ebenso kann hieraus auch der Frau das ungarische Staatsbürgerrecht nicht erwachsen, und können die aus dieser Ehe entstammenden Kinder die Rechte gesetzlicher Kinder nicht genießen.

\* (Der Eisgang in Wien.) Durch das Mittwoch Vormittags erfolgte Abgehen des Eisstoßes bei Ruspdorf ist eine Ueberschwemmungs-Gefahr für Wien als wesentlich beseitigt zu betrachten. Der Eisstoß, von Kaiser-Ebersdorf bis gegen die Stadelauer Brücke angeschoben, steht von da an fest bis nach Fischamend. Die momentane Situation ist nach dem Urtheile von Fachmännern für Wien nicht bedrohlich, außer der nicht wahrscheinlichen Eventualität, es träte in den oberen Donaugegenenden Hochwasser ein, wodurch sich bei Wien eine Rückstauung bilden würde. Glücklicherweise berechnen die aus den unteren Gegenden

angekommenen Nachrichten — bei Preßburg haben sich große Deffnungen in der Eisdecke gebildet und herrscht Thauwetter — zu der Annahme, daß die Eismassen bald einen Abzug finden werden.

\* (Minensprengung.) Am 19. d., Mittags, hat, wie die „Trieftler Zig.“ berichtet, die Sprengung der 32. großen Mine in den Steinbrüchen von Sistiana mit gutem Erfolge stattgefunden. Die Wirkung der Mine dürfte sich auf 30.000 Kubikmetres belaufen und zeichnet sich namentlich durch intensive Zerkleinerung des Materials aus. Die Pulverkammer befand sich in einer Tiefe von 39 Metres vom Eingange des Schachtes und war mit 260 Contnern Pulver geladen, dessen Explosion einen gewaltigen Theil des Berges loslöste und in weitem Bogen auf den Werkplatz bis an das Meer hinstreute. Das in dem Bereiche der Mine liegende Baghäuschen war der Vorsicht halber seiner Wäge entkleidet und Fenster und Thür ausgehoben worden — eine Vorsicht, die sich vollkommen bewährte, indem die eine Ecke des Häuschens durch einen gewaltigen Block zerkümmert wurde. Interessant ist ein Besuch des Steinbruchs in seinem gegenwärtigen Zustande, da derselbe seine größte Entwicklung und somit die größte Leistungsfähigkeit erreicht hat, welche sich mit Einschluß des zweiten (kleineren) Bruches auf 900 bis 1000 Kubikmetres per Tag beläuft. Die Zahl der Arbeiter beträgt 500 bis 600 und wird in Kürze noch vermehrt werden, indem die sich heute im Lazareth zu Triest befindende Reparatur-Werkstätte für Schiffe nach Sistiana verlegt werden soll, zu welchem Zwecke nicht nur eine große Erdbäche angeschüttet, sondern auch ein nach Süden gekehrter Damm von 100 Metres Länge hergestellt wird, um einem Theile der offenen, besonders dem Scirocco ausgesetzten Bucht ruhiges Wasser zu verschaffen.

\* (Baron Schwarz und die Desterreicher in Paris.) Einem ihr zur Einsicht mitgetheilten Briefe aus Paris entnimmt die „D. St. Corr.“ folgende Stelle: Während der Einschließung und Belagerung von Paris lebten hier 846 Staatsangehörige aus Oesterreich-Ungarn, davon 605 (und zwar 314 Männer, 136 Frauen und 155 Kinder) fast ausschließlich dem Arbeiterstande angehörig und aller Hilfsmittel entblößt. Das Elend dieser Unglücklichen wäre grenzenlos gewesen, hätten sie nicht an dem General-Consul Baron Schwarz einen wahren Schutzgeist gefunden. Durch Beihilfung mit Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Brennmaterial und durch Beistellung von ärztlicher Hilfe und Medicamenten wurden diese Armen dem drohenden Hungertode entzihen. Es ist rührend, wahrzunehmen, mit welcher Dankbarkeit dieselben an dem Manne hängen, der in so richtiger Auffassung seiner Mission ihnen Schutz und ausgiebige Hilfe angedeihen ließ. Drei Monate währte diese Unterstützung, und noch ist die Mehrzahl dieser Leute durch mindestens zwei bis drei Wochen auf die Fortdauer derselben angewiesen, da bis dahin erst die Möglichkeit sich ergeben wird, entweder wieder Arbeit und Erwerb zu finden, oder Paris zu verlassen, um in der Heimat oder anderwärts Eristenzmittel zu suchen. Baron Schwarz ist durch diese Thätigkeit vom frühen Morgen bis in die Nacht im Anspruch genommen, und sein humaner Sinn heißt ihn, sich derselben auch bis zum Eintritte der leicht angebeuteten Eventualität mit gleicher Unermüdblichkeit unterziehen. Dies ist auch der einzige Grund, weshalb Baron Schwarz seine Abreise nach Wien, wohin ihn sein neuer Wirkungskreis in Sachen der Wiener Weltausstellung ruft, verschoben mußte und seine Ankunft daselbst nicht vor Anfang des Monats März in Aussicht zu stellen vermochte.

\* (Expedition nach Ostafrika.) Von Richard Brenner's Expedition nach Ostafrika sind mit einer der letzten Posten aus Aben neue Nachrichten eingetroffen. Seit dem April hatte er daselbst eine Handelsstation errichtet, die im vollsten Gange ist, sobald eine weite Reise nach Buschir im persischen Golf ausgeführt, daselbst eine zweite Handelsstation gegründet, und war nun nach Aben zurückgekehrt, um nach der ostafrikanischen Küste selbst sich zu wenden und hier eine dritte Station zu errichten. In Aben traf er eine französische Expedition des Hauses Roux in Marseille, bestehend aus zwei Dampfern, die ebenfalls im Begriffe stand, nach der ostafrikanischen Küste abzugehen, hauptsächlich nach dem Flusse Zuba. Als Führer hatte diese französische Expedition Brenner's eigene Berichte aus den „Geographischen Mittheilungen“, ins Französische überjetzt, bei sich. Auf seiner Reise nach dem persischen Golfe war Brenner „durch das höllische Klima und die noch entsetzlichere Menschenrace“ an Leib und Seele heruntergekommen, außerordentlich leidend durch eine fast ausreißende Dysenterie; durch das gute Wasser und die reinere Luft in Aben trat jedoch eine Besserung ein, so daß er seine Expedition nach Zanzibar am 1. December antreten konnte. Er ist des Lobes voll über seinen treuen, kühnen, aufopfernden Begleiter, den jungen Gala Dillo, ohne den er die Reise nach dem persischen Golf „nicht würde überstanden haben“.

haben sich  
und herrscht  
Eismassen

19. d.,  
richtig, die  
leinbrücken  
den. Die  
ubimeter  
nsfue Zer-  
mer befand  
ange des  
laden, des-  
ges loslöste  
is an das  
Mine ste-  
er seiner  
ausgehoben  
bewährte,  
einen ge-  
ant ist ein  
rigen Zu-  
und somit  
elche sich  
ches auf  
uft. Die  
d wird in  
heute im  
Werkstätte  
ll, zu wel-  
geschütet,  
mm von  
em Theile  
ten Bucht

De ster-  
nsicht mit-  
st. Corr." und  
tsangehö-  
und zwar  
fast aus-  
und aller  
glücklichen  
an dem  
en Schutz-  
eld, Klei-  
und durch  
icamenten  
ungertode  
t welcher  
ber in  
n Schutz  
Monate  
die Meh-  
drei Wo-  
da bis  
entweder  
Paris zu  
irts Exi-  
sch diese  
Macht in  
inn heißt  
er licht-  
üblichste  
weßhalb  
hin ihn  
Wiener  
und seine  
tes März

frick a.)  
Ostafrika  
den neue  
hatte er  
vollsten  
aschir im  
te Pan-  
den zurück-  
elbst sich  
errichten.  
tion des  
aus zwei  
nach dem  
che Ex-  
Geogra-  
rjekt, bei  
olse war  
die noch  
eile her-  
eine fast  
ffer und  
Besserung  
zibar am  
bes voll  
Begleiter,  
eise nach  
a haben".

Von Zanzibar aus gebt Brenner den Zaba, Osi-  
Dana und noch einige andere Flüsse zu besuchen, dann  
die ostafrikanische Küste bis Mozambique und Wada-  
gascar hinabzuwehen, und hofft im April 1871 wieder  
in Aden einzutreffen.

Der Geburtsort der Jungfrau  
von Orleans.) Ein bemerkenswerther Ort, den  
wir passirten — schreibt in einem Reisebriefe ein  
Kriegsreporter der „Nöln. Ztg.“ — war Dom  
Remy la Pucelle, der Geburtsort der Jungfrau von  
Orleans, ein kleines Dörfchen unweit Neufchateau.  
Als ein anerkannter Romantiker konnte ich es nicht  
unterlassen, mir das Geburtshaus der berühmten  
Jungfrau anzusehen. Dasselbe ist Eigenthum eines  
Nonnenordens und wird von frommen Schwestern  
gepflegt, die jedem Wissbegierigen mit Vergnügen eine  
Wiese zeigen, in der Jeanne d'Arc gelegen haben  
soll, ferner einen Hirtenstab und sonstige Allotria  
mehr; dabei kann man zum Andenken Photographien  
kaufen, per Stück einen Franken, was sehr viel Geld  
einbringen soll. Da ich aber lieber für einen Franken  
eine Flasche Wein trinke, so ging ich nach einem brü-  
derlichen Abschied von den Mädchen in das anlie-  
gende „Café zur Jeanne d'Arc“, opferte der Jung-  
frau eine Flasche und versuchte dabei, wiewohl ver-  
gebens, mir den Abschied der Jungfrau von ihren ge-  
liebten Ersten und Thälern in den Kopf zurück zu  
rufen. Die Giche, unter welcher Johanna ihren Mit-  
tagsschlaf gehalten haben soll, wobei die Inspiration  
erfolgte, ist in dopplo vorhanden und jeder der respec-  
tiven Eigenthümer schwört, daß die feisige die allein  
echte sei, obwohl ich glaube, der eine wie der andere  
Baum sind beide gleich unschuldig. Neufchateau, ein  
Städtchen von 6000 Einwohnern, beherbergte uns  
vier Tage und haben wir überall freundliche Quar-  
tiergeber angetroffen. Auf dem Markte wieder eine  
Jungfrau in Bronze; man findet hier in der Umge-  
gend überhaupt viele Jungfrauen, die meisten sind von  
Stein, Holz oder Bronze.

(Wie 600 Franzosen von einem  
Färbermeister gewaschen wurden.) Als  
am 16. d. sechshundert gefangene Franzosen in Zofin-  
gen ankamen, geriethen die reinlichen Zofinger über das  
bedenklich schmutzige Aussehen der Truppe in Angst  
und Schrecken. Da man nun den Badeanstalten nicht  
zumuthen konnte, dieselben in ihren Badewannen zu  
haben, so erbot sich ein gemeinnütziger Färbermeister,  
das ganze Detachement gratis zu baden, und löste auch  
seine Aufgabe in folgender gelungener Weise: Er ließ  
seine Farbkasten, 6 Fuß lang und 2 Fuß breit, mit  
Chloralkali, Soda u. c. sehr sauber reinigen, so daß nach-  
her das hineingelassene Quellwasser so klar war, als  
man es nur wünschen konnte, dann kam in jeden Kasten  
etwas Soda und Seife und die Dampfröhre wurden  
geöffnet. In 10 Minuten war das Wasser auf 26  
Grad R. erwärmt und die im anstoßenden Zimmer  
sich entkleidenden Soldaten konnten hinein. Ein jeder  
erhielt ein Stück Seife, ein etwas rauhes Tuch, zum  
Abtrocknen. Während sich die erste Partie abtrocknete  
und anzog, wurden die Kasten geleert, gebrüht, mit  
Chlorwasser wieder gereinigt, wieder sauberes Quell-  
wasser hineingelassen und die Bäder der zweiten  
Section bereitet. So ging Alles unter Aufsicht der  
Ärzte und Officiere und des Färbermeisters selber  
mit militärischer Pünctlichkeit vor sich und zu allge-  
meinster Zufriedenheit. Es war sodann Sache der  
Comités und Hausfrauen, für reine Wäsche, gute  
Schuhe u. c. zu sorgen, was auch in vollem Maße ge-  
schah. Dieses Bad that den armen Leuten so wohl,  
daß einige sich zum zweiten Male in die Badesectionen  
mischten, um der Wohlthat nochmals theilhaftig zu  
werden; man that dann, als ob man es nicht merke  
Das ganze Arrangement war practisch und durchaus  
entsprechend.

**Aus dem Vereinsleben.  
Einladung**

zu den Vorträgen zur Verbreitung  
gemeinnütziger Kenntnisse.  
**Herr Rudolf Györgyösy,**  
wird Sonntag am 26. Februar l. J., Nachmittags  
4 Uhr, im großen Saale des Comitathauses einen  
Vortrag über den Ursprung und die Entwicklung der  
ungarischen Sprache in Wort und Schrift, in ungar-  
rischer Sprache halten, zu dessen Besuche hiemit  
die höflichste Einladung gemacht wird.  
Arad, den 23. Februar 1871.  
Nicolaus Lukácsy. Nagy Sándor,  
Comité-Mitgl. Comité-Präs.

**Arader Lloyd.**

Die Arader Gewerbe- und Volks-  
bank verzinst Sparcassa-Einlagen mit  
**7% (sieben Percent)**  
vom Tage der Einlage; escomptirt täglich

Platzwechsel und Domicile; besorgt Effecten-  
käufe und Verkäufe, Incassos, sowie alle  
in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den  
coulantesten Bedingungen.

Die Arader Handels- und Gewerbe-  
bank empfiehlt ihre 1864er Los-Promessen zur  
Ziehung am 1. März, kauft und verkauft alle  
Gattungen Staats-, Industrie- und  
Los-Papiere, Gold- und Silber-  
münzen. — Auch werden alle Gattungen  
Staats- und Privatlose auf Ra-  
tenzahlungen nach Uebereinkunft zu den  
coulantesten Bedingungen ver-  
kauft.

Die Arader Comitats-Spar-  
cassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen  
6% Interessen, escomptirt täglich Platz-  
Remissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, er-  
theilt Vorschüsse auf Effecten und Rohpro-  
ducte, besorgt den Ein- und Verkauf  
aller Gattungen Staats- und Industriepa-  
piere zu den coulantesten Bedingungen.

**Ämtliche Wochenmarktpreise vom 24. Februar.**

Gattung	Beste Qualität		Mündere Qualität		Mindeste Qualität	
	pr. Wiener Mägen					
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	5	25	5	—	—	—
Halbfrucht . . .	3	50	3	40	—	—
Korn . . .	3	30	3	25	—	—
Gerste . . .	2	30	2	25	—	—
Hafer . . .	1	95	1	90	—	—
Rufuruz . . .	2	60	—	—	—	—

**Pest, 23. Februar.** Getreidegeschäft.  
Das Ausgebot in Weizen blieb in Folge geringer  
Zufuhren anhaltend schwach, und es mußten Käufer  
um 10—15 kr. mehr als gestern bewilligen. — Der  
Verkehr war aber beschränkt, weil die Mühlen sich  
schwer zu den höheren Preis n herbeiließen. — Der  
Umsatz dürfte circa 15.000 Etr. betragen haben.

Zur ämtlichen Notirung gelangten folgende  
Verkäufe:

500 Etr. 87pfd. a fl. 6.35; 400 Etr. 86pfd.  
a fl. 6.30; 1500 Etr. 86pfd. a fl. 6.20; 700 Etr.  
86pfd. a fl. 6.20; 800 Etr. 86pfd. a fl. 6.17 1/2;  
400 Etr. 86pfd. a fl. 6.15; 2200 Etr. 85pfd. a  
a fl. 6.20; 800 Etr. 85pfd. a fl. 6.05; Alles pr.  
drei Monate; 200 Etr. 85pfd. a fl. 5.95; 1200 Etr.  
84pfd. a fl. 6.12 1/2, Prima; 300 Etr. 85pfd. a fl.  
5.67 1/2; 400 Etr. 84pfd. a fl. 5.55; Weibes min-  
dere Qualität, Alles pr. Cassa.

Ufanceweizen pr. Frühjahr mit fl. 5.40 bezahlt,  
bleibt so G, fl. 5.42 1/2 W.

Roggen unverändert. — Begeben wurden 500  
Mg. pr. 80 Pfd. a fl. 3.35 pr. Cassa, auf Lieferung  
pr. März-April wurde ein Posten 77—80pfd. a fl.  
3.50 geschlossen.

In Gerste wenig Geschäft, Preise aber fest. —  
Begeben wurden: 200 Mg. pr. 72 Pfd. a fl. 3,  
Prima; 600 Mg. pr. 72 Pfd. a fl. 2.70; 500 Mg.  
pr. 72 Pfd. a fl. 2.60; 1000 Mg. pr. 72 Pfd. a  
fl. 2.45.

Von Hafer wurden 800 Mg. per 50 Pfd. a  
fl. 2.30 verkauft. — Auf Lieferung pr. Frühjahr ab  
Raab wurden 15.000 Mg. a fl. 2.22 1/2 geschlossen.

Maiz geschäftlos.  
Von Bohnen wurden 500 Etr. mit fl. 5.75  
pr. Cassa verkauft.

Reps 500 Mg. pr. August a fl. 15 1/2 ver-  
kauft, bleibt fl. 15 1/2 G.

Rübsl. Auf Herbstlieferung wurden 300 Etr.  
doppelt raffiniertes a fl. 29 1/2 contrahirt.

**Wien, 23. Februar.** (Getreideverkehr.)  
In Folge der flauen Berichte aus Pest sind auch  
hier die Getreidesorten durchschnittlich um 10—15 kr.  
per Zolcentner billiger. Der Verkehr ist sehr ge-  
ting, da für das Ausland wegen der gänzlichen

Sperre der Nord-, Staats und Westbahn gar  
nichts gekauft wird, und steht in Folge dieser Cata-  
mität bevor, daß die Preise sich sehr erheblich drücken  
werden.

**Wiener Börse vom 23. Februar.** Die be-  
kann en Vorgänge im Budget Ausschusse des Abgeord-  
netenhauses irritirten die heutige Vorbörse, die in  
entschieden rückgängiger Tendenz verkehrte.

Creditactien wichen von 252.20 auf 251.50,  
Anglo-Bank-Actien, die sich anfangs von 215.50 auf  
216.20 hoben, gingen auf 214.80, Unionbank-Actien  
von 238 auf 237.30 Lombarden setzten mit 180.80,  
Carl-Ludwigbahn-Actien ermäßigten sich von 248.20  
auf 247.

Napoleonsd'or gingen von 9.87 auf 9.88. Neben-  
werthe gelangten nicht in den Verkehr; Actien der  
Tramway-Gesellschaft notirten 187.60 auf 188.20.

Um halb 12 Uhr schlossen:  
Creditactien 251.50, Anglo-Bank-Actien 214.90,  
Unionbank-Actien 237.50, Lombarden 180.20, Carl-  
Ludwigbahn-Actien 247, Napoleonsd'or 9.88.

Die Mittagsbörse verharrte anfangs in der  
matten Haltung der Vorbörse. Die letzten Specu-  
lations-Effecten erfuhren weitere Ermäßigungen, und  
gingen Creditactien auf 251.20, Anglo-Bank-Actien  
auf 214.60, Unionbank-Actien auf 237.30 zurück,  
Bereinsbank waren mit 102.50, Bankverein mit  
222.75 angeboten.

Lombarden ermäßigten sich auf 179.90, Carl-  
Ludwigbahn-Actien blieben unverändert auf dem  
Schlußcurse der Vorbörse. Nordbahnactien 211 1/2, Eli-  
sabethbahn Actien 218.50.

Zur Erklärungszeit notirten:  
Creditactien 251.20, Anglo-Bank-Actien 214.60,  
Unionbank-Actien 237.30, Lombarden 179.90.

Verzinsliche Fonds und Lose matter. Papier-  
Rente 58.90, Silber-Rente 68.05.  
Valuten höher, Napoleonsd'or 9.89.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minu-  
ten: Creditactien 251.50, Anglo-Bank 214.10, Union-  
bank 237.20, Lombarden 179.90, Galizier 247 Napo-  
leonsd'or 9.89.

**Firmaprotocolirungen.** Beim Pester Wech-  
selgerichte: „Neu-Verbacher Sparcassa“, Stammcapital  
30.000 fl. in 300 Actien zu 100 fl., Director Dr.  
Leop. Popper. — „Wolf Hochmann“, Schuster, Pest,  
Waiznergasse. — „Weiß und Schwarz“, Band-,  
Schnur- u. Weißwaarenh., Wienergasse Nr. 1. —  
Gleichzeitig wurde die gleichnamige Firma „Ludwig  
Schwarz und Sam. Weiß“ gelöst. — „M. Bar-  
bach“, Productenhändler, Pest, Gr.-Feldgasse Nr. 30.  
— „Arnold Watterich“, Commisogeschäft, Lazarusg.  
12. — „Brüder Mandl“, Manufacturwaarenhändler,  
Elisabethplatz, im Marokkanerhause.

**Heute Samstag den 25. Februar 1871,  
und jeden darauffolgenden Samstag,**  
wird die Musikcapelle des k. k. Kaiser Alexander-  
Infanterie-Regiments Nr. 2

in  
**Bauer's Bierhalle,**  
eine große  
**Concert-Soirée**  
abhalten.

- Program:**
1. Ouverture: „Wenn ich König wäre“, von Adam.
  2. Quadrille aus der Operette „Die schöne Helena“, von  
Strauß.
  3. Romanze und Chor aus der Oper: „Die Afrkanerin“,  
von Mayerbeer.
  4. „Riffuthen“, Walzer von Strauß.
  5. „Frühlingserwachen“, Lied von Bach.
  6. Herminen-Polka-française von Kraus.
  7. „Ernst und Scherz“, Potpourri von Königstädter.
  8. „Wiener Fresken“, Walzer von Strauß.
  9. Potpourri aus der Operette „Die Banditen“, von  
Offenbach.
  10. „Heiterer Muth“, Polka-franz. von Strauß.
  11. Finale aus der Oper: „Lucia di Lammermoor“, von  
Donizetti.
  12. „Schlittschuhläufer“, Polka (schnell) v. Kraus.
- Anfang 1/2 8 Uhr. — Entrée 30 kr.

**Theater.**  
Samstag den 25. Februar l. J.:  
Benefice des Capellmeisters Káldy Gyula.  
**A szép Helena.**  
(Die schöne Helene.)  
Komische Operette in 3 Acten, von Offenbach.





# Klatterholz- Verschleiß.

Daselbe wird wie bisher bei der Eisenbahn,  
im Aerar-Holz-Depot, u. zw.:

- Buchenholz à 12 fl. 50 fr.
- Berreichholz à 12 " 50 "
- Weißleichenholz à 11 " 50 "

verkauft.

Arad, den 22. Februar 1871.

(191-3,3)

**K. u. Lippauer Forstamt.**

Der allgemein beliebte und nach  
ärztlichem Gutachten erprobte

## Steirische Kräutersaft

ist stets in frischem Zustande zu  
bekommen in Arad bei den  
Herren **Tones & Comp.**

Preis pr. Flasche 87 fr. österr.  
Währ.

(1112-25,48)

## Bitte zu beachten!

Das seit vielen Jahren bewährteste Beste für Husten  
Heiserkeit, Ausröcknen beim Sprechen, ist Gummi mit Zucker.  
Davon erzeugte **Gummi-Bonbons** pr. Schachtel  
zu **20 fr.** sind zu bekommen bei  
**Franz Ströbl in Arad.** (92-4,12)

## Kundmachung.

In Lippa ist ein im besten Zustande befindlicher 3  
Joch großer Weingarten, die Hälfte mit tragbaren Zwetsch-  
kenbäumen bepflanzt, aus freier Hand zu verkaufen — Das  
Nähere ist bei Herrn **Josef v. Nagy** in Lippa zu  
erfragen. (135-1,3)

Aufträge für die k. k. Börse

(Sperden bestens ausgeführt vom Hause) (41-7,25)

## Rothschild & Comp.,

WIEN, Postgasse 14.

Prospecte erhält Jedermann gratis zugeendet.



### BULLETIN

des neuen  
grossen  
**Waaren-  
Bazar's**

von  
**Anton Rix,**  
Wien, Praterstrasse 16.

Was gibt es Neues?



Freibücher 85 Seiten stark mit 200 großen Abbildungen der am Lager sich befindenden Waaren werden Jedermann gegen Ein-  
sendung von 30 fr. franco zugewandt. Die Verfassungen der Waaren gleichen gegen vorherige Geldeinbarung oder Foh-  
nadmahme, Kaufleute, Kramler, Krämer, Kaufleute erhalten Futend Preise. — Die Verfassungen sind durch man zu richten  
an die Depot-Abtheilung von Anton Rix, neuen grossen Waaren-Bazar,  
Wien, Praterstrasse 16.

Neueste mechanische **Trz-Cigarren-Spize,**

einen Zylinder oder sonstige Figur vorstellend, welche beim  
Handeln sich bewegen, aufsteigen oder sinken, Kopf, alles  
bewegen, ein Stück fr. 40, 50, 80

Eine edle **Miscelam Cigarren-Spize**

mit Verschluss nur 45 fr. Andere feinere Sorten mit  
Aufhängerei fr. 80; fr. 1, 150.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

sehen war in  
der „Frische“ zu  
lesen, daß ein Landbesitzer in Pilsen die Gewohnheit hatte,  
vor dem Schlafengehen im Bett zu lesen, welche sich zu-  
fällig beim Lesen der „Politik“ ein, das nicht bekannte ab,  
das Bett fing Feuer, die Hausleute bemerkten das Un-  
glück erst als sie das Ansehen des Feuers und das Toben  
des Unglücklichen vernahmen, und in's Zimmer eundran-  
gen, doch es war zu spät, denn der Unglückliche war  
schon am ganzen Leibe verbrannt und gab in einige  
Stunden seinen Geist auf. Für elende 70 fr. hätte der  
Verunglückte sein Leben erhalten können, anstatt so eines  
schrecklichen Todes zu sterben und hätte noch viele Jahre  
mit der „Politik“ gemüthlich emsiggelassen können, wenn er  
sich hätte von Anton Rix ein kleines Instrument, den  
selbstverwendenden Lichtlöscher, kommen lassen, welcher das  
Licht, wenn man dabei einschläft, selbst anseht, 1270 fr.

Interessante, amusive und pikante **Ge-  
sellschafts-Spiele,** als: der Raucherer fr. 10;

der Forenmeister fr. 10; Frage  
und Antwort fr. 20; Aufschlagsarten fr. 20; Tombola-  
Spiele fr. 20, 40, 60; Glück und Schummer 10 bis 45 fr.

Domino-Spiele fr. 10, 30, 60, fr. 1.

Revolver mit 6 Schuss ohne Lohn zu spannen, (Hinter-  
laden) sogenannte neue Monte-Cristo-Revolver,  
1 Stück sammt Patronen nur 9 fl. — Terzerol beste  
Qualität mit 1 Lauf nur fr. 1,30, mit 2 Läufen fr. 2.

Imposante **Zimmer-Feuerwerke** mit oder ohne  
Analeffekt, wirken mit besonderem Effect beim Veranlassen von Mi-  
nirationen, Kanonentheater etc. In 56 Modellen per Stück  
5, 10, 15, 20 fr. Besonders hervorzuheben sind **Stern-  
regen-Kaketen,** welche ansehnlich ein sonnenähnlich-  
es überaus intensives Tageslicht verbreiten und Tau-  
sende lächerlicher Sterne von sich werfen. 1 Stück fr. 20;  
ganze Schatulle mit diversen Feuerwerkstoffen fr. 2, 3, 4.

**Parfümweibel,** garantirtes Mittel um binnen 14 Tagen  
einen schönen Bart auf fallen Stellen zu  
erhalten. 1 Flacon 90 fr. Im Nichterhaltungsfall wird das  
Geld retour gegeben.

**Feinste Reseda-Kräusel-Pomade** in Weichbüchsen,  
zur Beförderung des Wachstums, und um jedes  
glatte Haarwellenartig zu machen, 1 Büchse nur 20 fr.

**Amerikanische Petroleum-Lampchen** ganz complet  
mit Gläsern und Lampenständern nur fr. 1,30, kleinere Sorten  
fr. 25, 30, 40.

**Gut englische Scheren** aus dem feinsten Stahl  
1 Stück fr. 10, 20, 30.

**Feinste englische Taschen-Messer** mit mehre-  
ren Rin-  
gen fr. 20, 40, 60, 80.

**Alle Sorten Kämme** aus amerikanischem Hautschaf,  
halber und ganzer

**Pariser Pendules Wanduhr** mit Schlagwerk,  
Ettendenslag mit Garantie für gutes Gehen, nur fr.  
4,50, 5.

**1 Carton** 114 feinste Stahlfedern fr. 15, 30, 50.

**12 Stück** dazu passende Federhefte fr. 6, 8, 12.

**12 Stück** Meißelsteine beste Qualität fr. 6, 10, 20, 30

**Ginen Zur** kann man sich mit den Phosphor-  
lösungen machen, in einer Giffette verpackt, bringen  
sie, nachdem der Deckel geöffnet wurde, jedem in's Gesicht.  
Ein Stück fr. 30.

**Kleine nette Schwarzwäldernhren** richtig ge-  
hend fr. 1.

**Cabinet-Uhr,** bekannt als sicher gehend mit Wecker  
2 fl.

**Werkzeuge-Gemisch,** 25 bis 30 aus Buchsbaumholz,  
netzgefertigte Werkzeuge, sowie  
Sägen, Meißel, Bohrer, Hammer etc. Diese Werkzeuge  
eignen sich besonders für jede Haushaltung, um verchie-

dene Reparaturen selbst vorzunehmen, indem auch latter,  
flüssiger Feim dabei ist. Ein solches Etui je nach der  
Größe kostet 50, 80 fr. bis fr. 1, 2, 3, 4, 5, 10.

**45 fr.** ein Paar feinste gefüllte Winterhandschuhe; be-  
sondere Sorten 80 fr.

**Albums** für Photographien für fr. 25, 30, 80, fr. 1,50 bis  
2, in Sammt und Leder mit Gold.

**Mechanische Velocipedes,** selbstfahrend mit Ni-  
ckel, in einer Auswahl von 18000 Stück mit Albumen  
und blonden Haaren, darunter welche Papa und  
Mama führen, per Stück fr. 30, 50, 80, bis fr. 3.

**Puppen** in einer Auswahl von 18000 Stück mit Albumen  
und blonden Haaren, darunter welche Papa und  
Mama führen, per Stück fr. 30, 50, 80, bis fr. 3.

**Romische Kunst** als Napolen und Venedig mit  
Schmuck und viele Goldschmuck, Ne-  
ger alt Cuirassier, so auch die neuen Dringruppen,  
welche selbst springen, 1 Stück 1 fl. Schöne Gruppen-  
pen.

**Parfüm-Flacon einer Remontoir-Taschen-  
Uhr,** so tauschend nachgebildet, daß man sie von einer wirk-  
lichen Uhr kaum unterscheiden kann. Dieses reizende  
Parfüm, welches in der Größe, Ausfertigung allgemeinen  
Beifall erregt hat, eignet sich besonders als Damen-Ge-  
schenk und kostet 1 Stück 1 fl.

**Lebensvertheidiger für die Westen-Tasche,**  
genannt die eiserne Hand, 1 Stück 60 fr.

**Perpetuum-Mobile** die ewige Bewegung, man hat  
mit diesem ganz neuen Instru-  
ment das wunderbar Veranigen, tauschende Figuren etc. fort  
und fort selbst tanzen, springen etc. zu sehen, diese neue  
Maschine gibt in geschicklichen Erfinden viel Spaß  
1 Stück nur fr. 1,30

**Ueberraschungs-Fächer,** welcher ein schönes Bouquet  
nach Willen der Trägerin sofort in einen eleganten Fä-  
cher verwandelt, ein solches Bouquet kostet fr. 1, 1,50, 2.

**Falsche Diamanten.** Ringe in Kalmingold mit fal-  
schen Diamanten, Rosenfacen  
nur fr. 1.

**Der Wunder-Vogel, eine reizende Ueber-  
raschung, 1 Stück nur 20 fr. Alle  
Sorten Augengläser, Brillen fr. 60.**

**Knall-Bonbons,** welche anstatt Bonbons zusammenge-  
setzt sind, fällige Thierfiguren enthalten und so  
groß sind, daß man sie aufhängen kann, man macht damit  
in Gesellschaften viel Spaß, 1 Stück fr. 40

**Paff, Pessi, Piff, Poff, Puff,** das ist der neuen Wis-  
schmalk. Mit dieser ganz gefahrlosen in Bronzege-  
schmalt ausgeführten Mittelkette schiebt man fort und fort.  
1 Stück sammt Verpackung nur fr. 1.

**Der Teufel ist da!** Periz-Cigarren-Etui, worin  
und wieder erscheinen lassen kann. 1 Stück fr. 70.

**24 Cartüchen um 45 fr.,** passenden komischen  
Bildern und Gedichten besetzt sind, und man bei Ansicht  
derselben herzlich lachen muß.

**Ganze Eisenbahnzüge** für Kinder aus Metall in  
Cartons fr. 50, 80 bis fr. 1,50

**Mechanische Seiltänzer** welche nach Tact mittelst  
Mechanismus die schwe-  
ren Tänze selbst ausführen. Paar in Carton fr. 1,50.

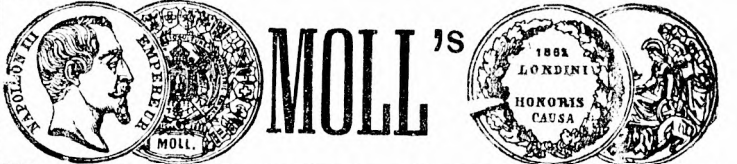
**Brief-Papier und Concerts,** mit dem neuesten,  
englischen Pa-  
per 100 Briefpapiere sammt 100 englischen Concerts nur 90 fr.

**Für Freunde der Zauber-kunst.**

**Zauber-Apparate,** um selbst die schönsten geheimniß-  
vollen Zauberstücke auszuführen.  
Der Zauberer 10 fr., die unerhöchliche Maschine 10 fr.,  
aus dem Munde einen 2 Ellen langen Stroh herauszu-  
men 50 fr. Aus Commando eine Karte erscheinen zu las-  
sen 50 fr. Große Coffer, gefüllt mit diversen überaus  
schönen Zauberapparaten nur fr. 1,50 und fr. 2,20.

**Aquarien in Glasfäßen,** gefüllt mit Gold-  
fischen, Fischchen, Schwänen,  
Enten, welche wie die lebenden im Wasser mittelst Mag-  
net sich bewegen; solche niedliche Aquarien kosten fr. 60  
80, fr. 1.

**Meilen Fernröhre** welche auf 1/2, oder 2 Meilen  
den feinsten Gegenstand klar  
bilden lassen per St. fr. 1, 2, 3, 4, 5, 6.



## SEIDLITZ-PULVER.

Central-Versendungs-Depot: Apoth. „zum Storch“  
in Wien.

### Warnung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pul-  
ver mit Gebrauchsanweisungen verkauft werden, die  
den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur  
Täuschung des Publicums sogar meine gefällige Namensunter-  
schrift tragen, deshalb der Achtung der k. k. Behörden  
sich zu bedienen, so warne ich vor dem Ankauf dieser Fälsche  
mit dem Bes-  
merken, daß jeder Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die  
„eigene Pulverdose umschließenden Papier meine amtlich deponirte Schutzmarke  
aufgedruckt ist.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. öst. Währ.

Gebrauchsanweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver bewahren durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten  
Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Säurepulvern  
unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Kaufende aus allen Theilen des  
großen Kaiserreiches uns vorliegende Auftragsgeschichten die detaillirtesten  
Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulich-  
keit und Gorbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herz-  
klopfen, nervösen Kopfschmerzen, Bluthochdruck, gichtartigen Gichtaffectionen,  
entzündlichen Entzündungen, Dyspepsie, anhaltendem Brechreiz u. s. w.,  
mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten, Heilerfolge  
lieferten.

Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren  
**Tones & Comp., W. S. Prinner und Jos.  
Bisztriczky.**

Baja: Herzfeld's Söhne.  
Butzin: Anton Sadel.  
Baja: Stef. Widitsch.  
B. Csaba: W. Biener.  
Czegléd: A. Persán, Apotheker.  
Debreczin: Franz Borzós, Apotheker.  
Herb. Göll, Apotheker.  
Datta: J. Braunmüller, Apotheker.  
Grosswardein: A. Sany, Sam. Kiss.  
Gross-Kiskinda: Math. Ristinger, Th. Damjanovits.  
Gross-Kanizsa: E. Lovak Apotheker, Welus.  
" Rosenbergs & Weisich, Fr. Rosenbergs.  
" Pesthoffer.  
Gross-Sat. Miklos: M. Bineis, Szeles: Krenzl.  
Gr. Becskerek: Israel Böhm. Szolnok: W. Boranek.  
" S. Weiss, Somesvár: P. Ulymann.  
" Brüder D'utsch, Senta: Gebr. Buis.

Durch obige Firmen kann auch bezogen werden das  
**echte Dorisch-Leberthran-Öel,**  
die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthron aus Ber-  
gen in Norwegen.

Die Bouteille ist zum Unterschied von anderen Leberthran-Sorten  
mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer Bouteille nebst Gebrauchsanweisung  
1 fl. öst. Währ.

Das echte **Dorsch-Leberthran-Öel** wird mit dem besten Erfolge an-  
gewendet bei Brust und Lungenkrankheiten, Scropheln und Malaria. Es heilt die  
veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautausschläge.  
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorg-  
fältige Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durch-  
aus keiner chemischen Behandlung unterworfen, indem die in den Originalflaschen  
enthaltenen Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande  
erfindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorgeht.

**A. Moll,**  
Apotheker und Chem. Producten-Fabrikant  
in Wien.

842-24,52)

## Anton Rix, Wien, Praterstraße 16. (1162-4,6)

Ich ersuche im Interesse der P. L. Kunden genau auf meinen Namen Anton Rix zu achten, um allfälli-  
gen Verwechslungen vorzubeugen.

**Anton Rix, Neuer Waaren-Bazar, Wien, Praterstrasse 16.**